
Annett Volmer

**Zur Frankreichberichterstattung Heinrich August
Ottokar Reichards während der Französischen
Revolution (1792–1795)**

Die französische Freiheit ist wie eine alte
geschminkte Gauklerin, in die man von fern
sich verliebt, sobald man sie aber in der Nähe
sieht, ekelt einem ob der Weiß- und Roth-
Kleckerey ihrer Wangen.

H. A. O. Reichard an J. G. Zimmermann¹

Die Erforschung der Epoche der ersten politischen Parteienbildungen in Deutschland am Ende des 18. Jahrhunderts ist in der letzten Zeit mit einem stärkeren Interesse betrachtet worden.² Trotzdem stellen differenziertere Aufarbeitungen insbesondere zu den gegenrevolutionären Strömungen während der Französischen Revolution immer noch ein Desideratum dar. Neben Textsammlungen, die wichtige Pamphlete und Aufsätze der Revolutionsgegner zugänglich machen,³ ist vor allem auf einen Sammelband zu verweisen, der fundierte Studien zu den wichtigsten Vertretern der Gegenrevolution vereint, zu denen auch Heinrich August Ottokar Reichard zählt.⁴

-
- 1 Briefwechsel Heinrich August Ottokar Reichard mit Johann Georg Zimmermann. Landesbibliothek Hannover: MS XL II, 1933, 75. Brief vom 22. Januar 1793. (Aus den einzelnen Briefen wird unter Bezug auf die Datumsangabe zitiert. Die Orthographie der Briefe Reichards wurde beibehalten und nicht modernisiert.)
 - 2 M. Middell, Konterrevolution während der Französischen Revolution 1789 bis 1795 – zeitgenössischer Begriff und aktuelle Forschung. in: M. Kossok/E. Kroß (Hrsg.), 1789. Weltwirkung einer großen Revolution, Berlin 1989, Bd. 1, S. 97-114; L. Elms, Konservatives Denken 1789–1848. Darstellung und Texte, Berlin 1989; R. Dufraisse (Hrsg.), Revolution und Gegenrevolution 1789–1830. Zur geistigen Auseinandersetzung in Frankreich und Deutschland, München 1991; Th. P. Saine, Black Bread – White Bread. German Intellectuals and the French Revolution, Camden House Columbia 1988.
 - 3 J. Garber (Hrsg.), Kritik der Revolution. Theorien des deutschen Frühkonservatismus 1790–1810, Königsberg/Ts. 1976; J.-J. Langendorf (Hrsg.), Pamphletisten und Theoretiker der Gegenrevolution (1789–1799), München 1989.
 - 4 F.-U. Jestädt, Das 'Nachtgeschöpf' von Gotha. Die politische Publizistik Heinrich August Ottokar Reichards zur Zeit der Französischen Revolution, in: Ch. Weiß/R. Wild (Hrsg.), Von 'Obscuranten' und 'Eudämonisten'. Gegenauflärerische, konservative und antirevolutionäre Publizisten im späten 18. Jahrhundert, St. Ingbert 1997, S. 445-

Der in diesem Zusammenhang ins Blickfeld gerückte Standardkreis konservativer Intellektueller erweist sich so heterogen wie die Aufklärung selbst. Mit der Problematisierung der tatsächlichen Breitenwirksamkeit der Französischen Revolution in der deutschen Öffentlichkeit fiel auch ein anderes Licht auf die bisher einheitlich betrachteten Gegenrevolutionäre sowie ihre Motivationen und Kontexte, in denen ihr Engagement entstanden ist.

In der Literatur- und Geschichtsschreibung ist es bis auf den heutigen Tag üblich, aus dem Leben und Werk Heinrich August Ottokar Reichards (1751–1828) einzelne Aspekte unter besonderer Betonung hervorzuheben, um ihn dann in die Reihe mittelmäßiger „Theatermänner“, Übersetzer oder Publizisten einzuordnen. Sein Schaffen wird durchgängig mit Attributen wie „fleißig“ und „frueitbar“ belegt.⁵ Das Bild eines vielseitigen Mannes wird somit eigenartig festgelegt und ein facettenreiches und widersprüchliches Werk der Nivellierung preisgegeben.⁶

Obwohl Reichards schriftstellerische Tätigkeit erst 1772 nach der Rückkehr vom Studium in Göttingen, Leipzig und Jena begann, zählte sein Name bereits zehn Jahre später zum festen Kreis deutscher Schriftsteller. Joachim Christoph Schulz hebt besonders Reichards Beiträge zur Theaterentwicklung des ausgehenden Jahrhunderts wie auch seine wertvolle Übersetzertätigkeit hervor.⁷ Der Gothaer Publizist war spätestens jedoch seit dem Erscheinen des *Revolutions-Almanachs* als ein überzeugter Revolutionsgegner in Deutschland bekannt.

Die bisher geleistete Forschungsarbeit steht noch in keinem Verhältnis zu seinem umfangreichen Gesamtwerk. Studien zu Einzelaspekten seines Schaffens sowie eine monographische Darstellung seines literarischen und publizistischen Erbes würden die noch existierende Forschungslücke beiseitigen helfen. Die vorliegende Arbeit versteht sich in diesem Kontext zum einen als ein Beitrag zur weiteren Aufarbeitung und Differenzierung des Reichard-Bildes und andererseits – unter der Prämisse seiner Frankreichwahrnehmung – als Untersuchung einer französisch-deutschen Transferteistung.

480. Jestädt hat den aufschlußreichen Briefwechsel mit Reichard in seinem Artikel bereits mitherangezogen, um vor allem Hintergrundwissen über den politischen Werdegang Reichards aufzuarbeiten.

- 5 N. Oellera, Literatur für die Mehrheit? Notizen über Heinrich August Ottokar Reichard und seinen „Revolutions-Almanach“, in: Aufklärung 1/2, Hamburg 1986, S. 25–41. Y.-G. Mix, Guillotinen aus Papier. A. G. F. Rebmanns „Obskuranten-Almanach“ 1798–1800 und H. A. O. Reichards „Revolutions-Almanach“ (1793–1804), in: Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte, 16 (1991) 1, S. 22–28.
- 6 Zur Biographie Reichards vgl. H. A. O. Reichard: Seine Selbstbiographie. Überarbeitet und hrsg. von H. Uhde, Stuttgart 1877; F. Cramer, Heinrich August Ottokar Reichard, in: Zeitgenossen. Biographisches Magazin, 2. Bd., H. 3, Leipzig 1830, S. 3–43.
- 7 J. Ch. Schulz, Almanach für Belletristen und Belletristinnen für das Jahr 1782, Ulietea o.J., S. 172–173. Reichard übersetzte Werke der französischen Aufklärung von Saint-Pierre, Helvétius oder Choiseul.

Die Themenstellung des Kolloquiums reflektierte Wechselwirkungen von Migrationsbewegungen und Kulturtransfer in der Frühen Neuzeit. In Korrelation mit verschiedenen Einzeluntersuchungen zur Emigrantenforschung betont dieser Beitrag die Komponente des Kulturtransfers vor dem Hintergrund der Migrationsbewegungen der Revolutionszeit.

Die Erforschung interkultureller Beziehungen geht von einem Transferbegriff aus, der Faktoren wie menschliches Verhalten und deren Werte, Texte und deren Formen oder fremde Denkmuster als wissenschaftlichen Gegenstand zwischen zwei oder mehreren Austauschkulturen betrachtet. Der terminologisch unbelastete Begriff beinhaltet in erster Linie die materielle Verlagerung eines Objektes in Raum und Zeit. Im Rahmen der Erforschung interkultureller Beziehungen, wie z.B. den Phänomenen der kulturellen Identitätsbildung am Ende der Frühen Neuzeit, nimmt die Aufarbeitung archivalischer Quellen zum deutsch-französischen Kulturtransfer einen wichtigen Platz ein. In der Transferforschung geht es nicht vordergründig um eine quantitative Anhäufung verschiedenen Materials, sondern um eine qualitative und systematische Auswertung archivalischer Quellen zu speziellen Themenbereichen. Die Aufarbeitung der verschiedenen Teilbereiche, z.B. im vorliegenden Falle der Hugenotten- und Emigrantenforschung, fügt sich letztendlich mosaiksteinartig in ein immer komplexer werdendes Bild interkultureller Beziehungen. Damit wird auch eine Beschränkung auf den deutsch-französischen Kulturtransfer hinfällig werden, und der Blick wird sich auf interkulturelle Beziehungen zu anderen Nationen erweitern.⁸

Dem vordergründigen Anliegen der Kulturtransferforschung, bisher nicht bzw. wenig beachtete Quellen zu erfassen und aufzuarbeiten, kommt die Untersuchung der Frankreichwahrnehmung Heinrich August Ottokar Reichards in den Revolutionsjahren entgegen. Anhand dieser gezielten Fragestellung können neue Quellen für die Erforschung der deutsch-französischen Kulturbeziehungen fruchtbar gemacht werden.

8 Vgl. hierzu die einschlägigen Arbeiten zur Kulturtransferforschung: M. Espagne/M. Werner, Deutsch-französischer Kulturtransfer im 18. und 19. Jahrhundert. Zu einem neuen interdisziplinären Forschungsprogramm des C.N.R.S., in: *Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte*, 13 (1985), S. 502-510; M. Espagne/M. Werner, Deutsch-französischer Kulturtransfer als Forschungsgegenstand. Eine Problemskizze, in: dies. (Hrsg.), *Transferts. Les relations interculturelles dans l'espace franco-allemand (XVIIIe et XIXe siècle)*, Paris 1988, S. 11-34; M. Espagne, Französisch-sächsischer Kulturtransfer im 18. und 19. Jahrhundert. Eine Problemskizze, in: *Comparativ. Leipziger Beiträge zur Universalgeschichte und vergleichenden Gesellschaftsordnung*, 2 (1992) 2, S. 100-121; ders., *Les présupposés d'une histoire interculturelle de la Saxe*, in: *Cahiers d'études germaniques*. 1995, Nr. 28, S. 23-38.

Die ausgewerteten Quellen rücken zwei unterschiedliche Perspektiven in den Mittelpunkt:

1. Die Auswertung der Briefe Reichards an Johann Georg Zimmermann⁹ akzentuiert seine nicht-öffentlichen Meinungsäußerungen zu den Ereignissen der Zeit und ermöglicht neue Erkenntnisse über seine politische Positionierung. Obwohl Reichard als Revolutionsgegner bekannt und eindeutig dem konservativen Lager zuzuordnen ist, versucht er in seinen zahlreichen Zeitschriftenunternehmen nicht im Rampenlicht der antirevolutionären Diskussion zu stehen. Er verleugnet oder verwischt ständig seine Verfasserschaft von Texten und ist bemüht, anonym zu bleiben. In seinen Periodika verraten lediglich Auswahl und Arrangement einzelner Texte bzw. verstreute Fußnoten Reichards Auffassungen zum politischen Tagesgeschehen. Die Untersuchung eines abgeschlossenen und übersichtlichen Briefwechsels, der zur Zeit brisanter revolutionärer Ereignisse geführt wurde, bietet daher eine Möglichkeit, Reichards Stellung differenzierter zu verorten.
2. Die Einbeziehung der französischsprachigen, von Reichard herausgegebenen Zeitschrift *Cahiers de Lecture* in die Untersuchung betont die Präsenz antirevolutionärer Polemik in der Öffentlichkeit und soll der Einseitigkeit sowie einer zu schnellen Urteilsbildung vorbeugen. Die Privilegierung gerade dieser Zeitschrift – und nicht des *Revolutions-Almanachs* oder der *Fliegenden Blätter*¹⁰ – ergibt sich aus der seit 1775 bestehenden Tradition der Herausgabe einer französischsprachigen Zeitschrift im Herzogtum Sachsen-Gotha-Altenburg und dem damit verbundenen hauptsächlichlichen Anliegen: der Frankreichberichterstattung. Die Revolutionsereignisse haben das Profil der *Cahiers de Lecture* entscheidend beeinflusst, die somit zu einem privilegierten Ausgangspunkt für die Frankreichwahrnehmung des Gothaer Bibliothekars geworden sind.¹¹

9 Johann Georg Zimmermann, 1728 in Brugg, Kanton Aargau, geboren. Er studierte Medizin, Physik, Mathematik und englische Literatur u.a. bei Haller in Göttingen. Zimmermann hatte als Popularphilosoph und Leibarzt des englischen Königs Georg III. in den sechziger und siebziger Jahren bereits einen hohen Bekanntheitsgrad im In- und Ausland erworben, als er in seinen letzten Lebensjahren in die politische Diskussion der Zeit eintrat. Dabei profitierten er und seine Gesinnungsgenossen erheblich von den zahlreichen Kontakten, die er berufsbedingt zu den Mächtigen im Land hatte. Sein Hauptwerk „Über die Einsamkeit“ (1784/85) ist stark vom Rousseauschen Denken beeinflusst. Er starb 1795 in Hannover. Vgl. Allgemeine Deutsche Biographie, 45. Band, 1971 [Reprint], S. 273-277.

10 *Revolutions-Almanach*, Göttingen 1793–1804. *Fliegende Blätter, dem Französischen Krieg und dem Revolutionsgeschehen gewidmet*, Hannover 1794.

11 *Cahiers de Lecture*, Gotha 1784–1794. Die Zeitschrift erschien monatlich in einem Umfang von 6½ Bogen und mit einer Auflage von 500 Stück, die bei einem jährlichen Subskriptionspreis von einem Dukaten oder zwölf Livres vor allem regionale Verbreitung in Thüringen fand.

1. Zur Charakteristik der Briefe Reichards

Der gesamte Briefwechsel besteht aus 85 Briefen Reichards an Zimmermann, die im Zeitraum vom 29. Oktober 1792 bis zum 2. Januar 1795 geschrieben wurden. Die Korrespondenz zeichnet sich vor allem in den Jahren 1793 und 1794 durch Intensität und Regelmäßigkeit aus: 1792 gingen sechs Briefe von Gotha nach Hannover; im ersten Halbjahr 1793 richtete Reichard elf Briefe an Zimmermann, im zweiten Halbjahr 21 Briefe, im ersten Halbjahr 1794 33 Briefe und im zweiten Halbjahr 14 Briefe. Der letzte Brief stammt vom 2. Januar 1795. In der Regel waren die Briefe drei bis vier Seiten lang. Von den Briefen Zimmermanns an Reichard sind offensichtlich nur fünf Antwortbriefe aus dem Jahr 1792 erhalten.¹² Die Vermutung, daß Reichard einen großen Teil der von Zimmermann erhaltenen Briefe verbrannt hat, liegt nahe, da beide Korrespondenzpartner eine übersteigerte Angst davor hatten, daß ihre Briefe in die Hände Dritter, und wenn der Zufall es wolle, auch noch in die eines Illuminaten oder Jakobiners fallen könnten: So scheinen sie sich geeinigt zu haben, die Briefe nach Erhalt zu vernichten. Wiederholt erinnert Reichard seinen Freund in Hannover an diese Übereinkunft.¹³

Viele Briefe vermitteln den Eindruck einer Allmacht der Jakobiner, Illuminaten und Demokraten.¹⁴ Besonders durch die Ansammlung zahlreicher „Erzdemokraten“ in Gotha wie Weishaupt, Zach, Ewald oder Salzmann fühlte sich Reichard regelrecht bedroht.¹⁵

Verschiedene Hauptthemen und Hauptakteure des Briefwechsels lassen sich kurz umreißen: Die politischen Veränderungen in Europa, die Auswirkungen der Französischen Revolution auf Deutschland und die verschiedenen Zeitschriftenprojekte und Übersetzungsarbeiten Reichards sind wichtige Topoi. Auf die revolutionären Ereignisse reagierte Reichard mit publizistischer Aktivität. Er berichtete Zimmermann regelmäßig über den *Revolutions-Almanach*, dessen erster Jahrgang 1793 mit viel Erfolg erschienen war.

12 J. G. Zimmermann an H. A. O. Reichard. Freies Deutsches Hochstift/Frankfurter Goethe-Museum (Nr. 1201). Die zehn Briefe zwischen Zimmermann und Reichard aus dem Jahr 1792 werden demnächst in einem von Hans-Peter Schramm herausgegebenen Sammelband mit Vorträgen abgedruckt, die anlässlich des 200. Todestages von Zimmermann im Rahmen eines Arbeitsgesprächs in der Herzog August Bibliothek am 5. und 6. Oktober 1995 gehalten wurden.

13 Brief vom 17. Mai 1793: „Und verbrennen Sie immer meine Briefe, damit kein Zufall einem dritten sie in die Hände spielt.“

14 Das Vokabular *Jakobiner*, *Illuminat*, *Demokrat* ist bei Reichard durchgängig negativ konnotiert.

15 Brief vom 29. Oktober 1792.

Während des Briefwechsels mit Zimmermann wird die Idee einer Wochenschrift geboren, die Reichard ab 1794 unter dem Titel *Fliegende Blätter, dem französischen Kriegs- und Revolutionswesen gewidmet* herausgab.¹⁶ Die Korrespondenz stellt die Herausgeberschaft Reichards in einem anderen Zusammenhang dar. Während er in seiner Biographie äußert, die *Fliegenden Blätter* nur auf Betreiben Zimmermanns herausgegeben und nie ein Honorar dafür erhalten zu haben,¹⁷ legt der Briefwechsel offen, daß die Herausgabe auf Reichards Initiative beruhte und daß er ebenfalls ein Honorar von 45 Talern bezogen hat. Außerdem hat Zimmermann zum Gelingen des Blattes nicht unwesentlich durch die rasche Vermittlung eines Verlegers bzw. durch das Einsenden von Texten beigetragen. Die Verhandlungen und Schwierigkeiten mit den Verlegern, den Brüdern Hahn in Hannover, letztendlich deren schneller Rückzug aus dem Verlag der Zeitung, werden ausführlich thematisiert und liefern Aufschlüsse über die Auswirkungen der französischen Revolution auf den deutschen Zeitschriften- und Buchmarkt.¹⁸

Das dritte periodische Unternehmen, das regelmäßig Erwähnung findet, sind die *Cahiers de Lecture*, in die Reichard vor allem französische oder ins Französische übersetzte Texte einrücken ließ. Das frankophone Zeitschriftenunternehmen erfuhr wie sein deutschsprachiges Pendant, das Unterhaltungsmagazin *Olla Potrida*,¹⁹ bereits seit September 1789 eine politische Instrumentalisierung, die vordergründig durch die Publikation anti-revolutionärer Texte zum Ausdruck kommt und noch nicht durch eine aktive Parteinahme Reichards gegen die Revolution, wie es dann später in den *Fliegenden Blättern* oder im *Revolutions-Almanach* offensichtlich wird.

Zu den am häufigsten erwähnten Personen zählt Jean André de Luc, der ein wichtiger Verbindungsmann Zimmermanns am englischen Hof war,²⁰ sowie ein „edler Unbekannter“ aus Schleswig-Holstein, ebenfalls ein Freund Zimmermanns, der zahlreiche Beiträge nach Gotha für die Publikation in den *Fliegenden Blättern* schickte.

16 F.-U. Jestädt konnte elf paginierte Hefte (Doppelheft August/September) für 1794 nachweisen: F.-U. Jestädt: Das 'Nachtgeschöpf' von Gotha (Anm. 4), S. 475 (dort Anm. 77).

17 H. A. O. Reichard: Seine Selbstbiographie (Anm. 6), Stuttgart 1877. S. 151.

18 Brief vom 27. Januar 1794.

19 *Olla Potrida*, Berlin 1778–1800.

20 Jean André de Luc, geb. 1727 (Genf), gest. 1817 (Windsor). Schweiz. Physiker und Freund J. J. Rousseaus. Er perfektionierte u.a. das Barometer und Thermometer. Ab 1770 ist er Vorleser der englischen Königin in Windsor. Vgl. *Nouvelle Biographie générale*, sous la dir. de M. le Dr. Hoefer. Bd. XXXI–XXXII, Kopenhagen 1967 [Reprint], S. 111–112.

2. Reichard und Zimmermann – ein antirevolutionäres Gespann

Heinrich August Ottokar Reichard stand schon vor der Revolution als ein vielseitiger Schriftsteller, Übersetzer und Publizist mit zahlreichen Persönlichkeiten des literarischen Lebens in Briefkontakt, z.B. mit Bertuch in Weimar, Bertram in Berlin, Mauvillon in Braunschweig oder Unzer in Wernigerode.²¹ Er holt die Seylersche Theatergruppe nach Gotha und gründete mit der Unterstützung des Herzogs Ernst II. 1775 das Gothaer Hoftheater, die erste ständige Bühne Deutschlands. Nach wiederholten Schwierigkeiten, die zur Schließung des Theaters führten, wurde Reichard vom Herzog mit der Verwaltung seiner Privatbibliothek betraut. Seine Schriftsteller- und Herausgebereigentätigkeit läßt sich in vier Gebiete zusammenfassen:

- Schriften zu Theater und Theaterpraxis seit den siebziger Jahren,²²
- Zeitschriften mit dem Schwerpunkt der Frankreichberichterstattung seit den siebziger Jahren,²³
- Reisebeschreibungen und Reisehandbücher seit den achtziger Jahren,²⁴
- Revolutionsschriften seit dem Beginn der neunziger Jahre des 18. Jahrhunderts.²⁵

Daneben arbeitete Reichard an verschiedenen Musenalmanachen sowie populärwissenschaftlichen, literarischen und gelehrten Journalen mit.

21 Die umfangreiche Korrespondenz Reichards kann in diesem Rahmen nicht einmal annähernd bibliographisch vollständig angegeben werden; erwähnt seien nur seine Briefwechsel mit Bertuch und Froriep (Goethe-Schiller-Archiv Weimar) oder mit Böttiger (Sächsische Landesbibliothek Dresden).

22 *Theater-Kalender*, Gotha 1775–1800 (1795 nicht erschienen). *Theaterjournal für Deutschland*, Gotha 1777–1784.

23 *Nouveau Mercure de France*, Gotha 1775–1777. *Journal de Lecture*, Dessau 1782–1783. *Cahiers de Lecture*, Gotha 1784–1794. *Nouveaux Cahiers de Lecture*, Weimar 1796.

24 H. A. O. Reichard, *Guide des voyageurs en Europe*, Weimar 1805; H. A. O. Reichard, *Der Passagier auf der Reise in Deutschland, der Schweiz, zu Paris und zu Petersburg: ein Reisehandbuch für Jedermann*, Prag 1814. 1784 hatte Reichard sein erstes Reisehandbuch herausgegeben, von denen bis zu seinem Tode zahlreiche Neuauflagen und überarbeitete Fassungen erschienen sind.

25 Neben den Zeitschriften ein halbes Dutzend Flugschriften, z.B. *Zuruf eines Deutschen an patriotische Schweizer* (1790), *Aufruf eines Deutschen an seine Landsleute am Rhein, sonderlich an den Nahr- und Wehrstand* (1792).

Der Briefwechsel zwischen Reichard und Zimmermann ordnet sich in ein antirevolutionäres Kommunikationsnetz ein, als deren Koordinatoren Johann Georg Zimmermann und Ludwig Adolph Christian Grolman (1741–1809), Geheimrat und Regierungsdirektor in Gießen, angesehen werden können.²⁶ Die zahlreichen Kontakte Zimmermanns zu einflußreichen Personen, wie Leopold Alois Hoffmann in Wien, der in direkter Absprache mit Leopold II. handelte, oder zu europäischen Herrscherhäusern, unter anderem zu Katharina II.,²⁷ sowie zu anderen konservativen Publizisten in England, Österreich und der Schweiz garantierten eine europaweite Zirkulierung und Verbreitung antirevolutionären Ideen- und Schriftguts.

Der Briefwechsel entsprang einer Initiative Reichards, der seinem Vorbild in Hannover Texte aus eigener Feder zugeschickt hatte.²⁸ Zimmermann hatte wohlwollend geantwortet, wodurch sich Reichard sehr geschmeichelt fühlte. Bereits vor dem Zustandekommen des Briefwechsels hatte sich Zimmermann positiv über den *Zuruf eines Deutschen an die patriotischen Schweizer* von 1790 geäußert.²⁹ Der unermeßliche Respekt Reichards für den älteren Zimmermann läßt bei der Lektüre das Gefühl aufkommen, daß er sich dessen Positionen und Ansichten sehr beflissen zu eigen machte. Trotzdem würde man Reichard Unrecht tun, wenn man ihn unbesehen in die Riege *gegen-aufklärerischer* Reaktionäre neben Hoffmann oder Zimmermann einreihen würde, denn er bemühte sich im Gegensatz zu Zimmermann um eine „wahre Anklärung“, die für ihn in erster Linie in Ordnung, Disziplin und Treue zum monarchischen Landesvater bestand.

„Gehüllt in mein gutes Gewissen und mir bewußt, daß wahre Publizität und Aufklärung nie an mir einen Feind finden sollen, ... will ich für die Sache der Menschheit und Ordnung und Moralität schreiben und kämpfen, was ich kann und vermag.“³⁰

Jestädt weist zu Recht auf die Vermischung der politischen Überzeugungen Reichards mit seinem Streben nach Anerkennung und Entlohnung

26 Eine genauere Analyse der personellen Verbindungen im konservativen Lager liefert Ch. Weiß, „Royaliste, Antirépublicain, Antijacobin et Antiilluminé“ – Johann Georg Zimmermann und die 'politische Mordbrennerey in Europa', in: ders./R. Wild (Hrsg.), Von 'Obscuranten' und 'Eudämonisten' (Anm.4), S. 367-401. Vgl. auch G. Krüger, Die Eudämonisten. Ein Beitrag zur Publizistik des ausgehenden 18. Jahrhunderts, in: HZ, 143 (1931) 3, S. 467-500.

27 E. Bodemann (Hrsg.), Briefwechsel zwischen der Kaiserin Katharina II. von Rußland und Johann Georg Zimmermann, Hannover/Leipzig 1906.

28 H. A. O. Reichard, Seine Selbstbiographie (Anm. 6), S. 296.

29 „Le bien que Mr. Reichardt a fait à ma patrie, sera consigné dans notre Histoire. Son nom y brillera à côté des plus grands noms à côté ceux de nos Héros-Patriotes, et il sera immortel comte eux.“ Handschriftlich unter Reichards verschollenem Nachlaß, zit. nach F. Rupp, H. A. O. Reichard. Sein Leben und seine Werke, phil. Diss. Marburg 1908, S. 61.

30 Brief vom 6. April 1794.

hin.³¹ Reichards Haltung erweckte durchaus den Eindruck, daß ihm die finanzielle Belohnung von Seiten verschiedener Regierungen erstrebenswerter zu sein schien als die Publizität einer breiten Öffentlichkeit. Das sollte jedoch relativiert werden: Im Zusammenhang mit der Verbreitung des *Revolutions-Almanachs* unter hochgestellten Persönlichkeiten hatte Reichard auch an den König von Preußen wiederholt ein Exemplar geschickt, doch nie eine Antwort erhalten. Er äußerte sich gegenüber Zimmermann, daß ihn das nicht schmerzen würde,

„weil ich um mein eigenes Bewußtseyn willen; aus Überzeugung, und nicht um Belohnung, gegen das zerstörende System unserer Tage ankämpfe, allein daß solche Belohnungen aufmuntern, ist freilich nicht zu leugnen.“³²

Reichard editierte darüber hinaus Zeitschriften, z.B. die *Cahiers de Lecture*, ohne daß er ein Honorar ausgezahlt bekam; lediglich einige Freiexemplare wurden ihm von seinem Gothaer Verleger Carl Wilhelm Ettinger zugestanden.³³ Sein Honorarverzicht ermöglichte in einigen Fällen die Existenz bzw. Weiterexistenz der Zeitschriften. So auch im Falle der *Fliegenden Blätter*: Er würde sich mit der Hälfte des vereinbarten Honorars begnügen, wenn die Publikation dadurch weiter erscheinen könnte:

„Ich bin in meinem Leben nie eigennützig gewesen, habe immer lieber für Ehre als für Geld gearbeitet, und werde so denken bis an mein Ende. Ich verlange also statt der Neunzig [...] Thaler, nur die Hälfte [...]“³⁴

Die Versendung seiner Schriften an politische Persönlichkeiten beweist allerdings auch, daß er, obwohl er sich bemühte, im „Hintergrund“ zu bleiben, trotzdem sicher gehen wollte, den mächtigen Staatsmännern im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation bekannt zu sein.

3. Die Frankreichberichterstattung im Werk Reichards

Reichard stellte seine periodischen Publikationen in eine nationalstaatlich geprägte Perspektive. Diese Orientierung wird durch Äußerungen über die periodischen Unternehmungen deutlich und verdient in diesem Kontext auch besondere Beachtung.

Die generell in einer Vielzahl von Zeitungen und Zeitschriften zunehmende Mischung aus Faktenberichterstattung und Meinungsäußerung mutiert immer mehr zu einem Konglomerat, welches bestimmte Fakten zum Zweck einer manipulativen Meinungsbekundung auswählt. Reichard ist sich dieses Spannungsverhältnisses bewußt, wenn er sich gegenüber Zim-

31 F.-U. Jestädt, Das 'Nachtgeschöpf' zu Gotha (Anm. 4), S. 465.

32 Brief vom 10. Dezember 1793.

33 H. A. O. Reichard, Seine Selbstbiographie (Anm. 6), Stuttgart 1877, S. 151.

34 Brief vom 29. März 1794.

mermann dahingehend ausdrückt, daß er die Illuminaten nicht schonen würde:

„Allein in den 5 oder 6 ersten Nummern ist es wohl concillii ganz plane zu gehen, um die Schrift erstlich Wurzel unter den Lesern fassen zu laßen, und dann nach und nach, so wie sie ihr Lese-Publikum hat, derber heranzutreten. Sonst fürchte ich, verschweigt und unterdrückt man es gleich in der Geburt.“³⁵

Die Frage nach der Frankreichwahrnehmung im Schaffen eines Publizisten erfährt durch das Konzept des Kulturtransfers eine Aufwertung, da es als die Wahrnehmung des Fremden Aufschluß über das Bewußtsein des Senders gibt. Gerade in krisengeschüttelten Zeiten bringt die Analyse einer sensibilisierten Wahrnehmung neue Aufschlüsse über die Selbstbestimmung der Beteiligten. Unter der Anzahl der Intellektuellen, die die Französische Revolution seit ihrem Beginn strikt ablehnten, ragen vor allem jene Gegenrevolutionäre heraus, die sich öffentlich von dem Geschehen abgrenzten. In diese Reihe gehören auch Reichard und – an ihrem äußersten Rand – Zimmermann. Der Briefwechsel dokumentiert diese intensive Frankreichwahrnehmung, die von einer erstarkenden Besinnung auf die eigene Zugehörigkeit zu einer Nation gekennzeichnet ist.

Reichard gehörte nicht zu den Publizisten, die ihre Zeitschrift ausschließlich als Sprachrohr eigener Meinungsäußerungen benutzen wollten. Kommentare des Herausgebers sind – z.B. in den *Cahiers de Lecture* – eher indirekt und vergleichsweise knapp mittels Fußnoten erfolgt; lediglich die Auswahl der Beiträge bietet eine gewisse Möglichkeit, politische Präferenzen festzumachen. Mit dem Beginn der Herausgabe des *Revolutions-Almanachs* geht Reichard zwar offensiver gegen revolutionsfeindliche Schriften vor, doch bleibt er immer bestrebt, einen offenen Federkrieg zu vermeiden und seinem Grundsatz treu zu bleiben, den er „nun seit so vielen Jahren befolgt [hat], alles zu vermeiden, was mich in individuelle Zwistigkeiten [...] verwickeln könnte.“³⁶

Den Zweck, den er in den neunziger Jahren seinem *Revolutions-Almanach* zuschrieb, läßt sich auf sein gesamtes publizistisches Schaffen in dieser Epoche übertragen und besteht darin,

„deutschen Gemeinsinn, deutsche Vaterlands- und Ehrliche, aus dem Schlummer zu wecken, und die Verheerungen des Revolutions-Orkans von Deutschlands Fluren und Bewohnern, wenigstens nach meinen geringen, individuellen Kräften, zu entfernen zu suchen.“³⁷

35 Brief vom 21. Dezember 1793.

36 Brief vom 6. April 1794.

37 *Revolutions-Almanach* von 1797. Vorbericht des Herausgebers (unpaginiert).

Reichards erklärtes Ziel ist damit der Kampf gegen jeglichen revolutionären Umsturz in Deutschland. Gleichzeitig sieht er auch eine günstige Zeit, für „das Beginnen der sogenannten gemäßigten Freunde der Reform“³⁸ gekommen.

Viel unmittelbarer und schneller als mit dem *Revolutions-Almanach* reagierte Reichard auf die französischen Ereignisse in den seit 1784 erscheinenden *Cahiers de Lecture*. Dieses ursprünglich als Unterhaltungsmagazin konzipierte Journal erfuhr in den Jahren 1789 bis 1792 eine tiefgreifende politische Instrumentalisierung.

In der Doppelheftausgabe September und Oktober 1789 brachte Reichard bereits einen authentischen Bericht über den Sturm auf die Bastille.³⁹ Er druckte Auszüge aus dem von Pierre Manuel verfaßten Text *La Bastille dévoilée, ou recueil de pièces authentiques pour servir à son histoire*.⁴⁰ Der erste Auszug im September- und Oktoberheft von 1789 verdeutlicht unter dem Titel *Récit authentique de la prise ou plutôt de la reddition de la Bastille* bereits die Richtung, aus der die Ereignisse beurteilt werden. Der 'Sturm' auf die Bastille wird hier nicht als eine kämpferische Einnahme, sondern lediglich als unspektakuläre Übergabe des Gefängnisses dargestellt. In zwei Fußnoten erklärt Reichard, daß dieser Auszug in erster Linie allen falschen Darstellungen, die in zahlreichen Broschüren und Zeitungen in Deutschland kursieren, entgegenwirken soll.⁴¹

Der zweite Auszug aus dem letzten Band der *Bastille dévoilée* erscheint im November- und Dezemberheft 1789 unter dem Titel *Description & régime intérieur de la Bastille*. Dieser Auszug vermittelt die Geschichte des traditionsumwobenen Gefängnisses. Das ständige Rekurrieren auf Linguets 1782 publizierte *Mémoires sur la Bastille*⁴² versuchen einen Vergleich zwischen den Gefängnisbedingungen zu Linguets Zeiten und dem gegenwärtigen Zustand.

In der Doppelausgabe für September und Oktober 1789 entfallen 25 Prozent auf die Berichterstattung über die Revolution, im November- und Dezemberheft bereits 30 Prozent. Von diesem Zeitpunkt an erscheinen fast jeden Monat ein oder mehrere Texte, die sich mit dem französischen Revolutionsgeschehen auseinandersetzen.

38 Ebenda.

39 *Cahiers de Lecture*, Heft IX/X, 1789, S. 112-159.

40 Reichard macht genaue Angaben über die Herkunft des gedruckten Auszuges: „Ce détail fait partie du second cahier de la *Bastille dévoilée*, imprimé au Palais-royal, sous les yeux de tout Paris, & dont les originaux sont déposés au Lycée, où tout le monde peut venir les voir.“, in: *Cahiers de Lecture*, Heft IX/X, 1789, S. 112 (Fußnote).

41 Ebenda, S. 113 (Note du rédacteur).

42 S. N. H. Linguet, *Mémoires sur la Bastille et la détention de l'auteur dans ce château royal*, Londres 1783.

Im Februar 1793 schickte Reichard einen Text unter dem Titel *Prédiction Turgotienne* an Zimmermann, den er bereits im März 1790 in den *Cahiers de Lecture* abdrucken ließ.⁴³ Dieser 1776 im *Observateur anglois* publizierte, aber bereits 1770 verfaßte Text, soll die französischen Ereignisse bereits 22 Jahre vor ihrem Eintreten vorausgeahnt haben. Der Text vertritt tatsächlich die Ansicht, daß der schädliche Einfluß der Philosophie die Franzosen zur Abkehr vom König bewogen habe.⁴⁴

Im März und Mai 1790 rückte Reichard Texte ein, die über Ursachen und Folgen der revolutionären Ereignisse reflektierten.⁴⁵ Ab Februar 1791 brachte er Auszüge aus der französischen Übersetzung des 1790 erschienenen Werkes von Edmund Burke *Reflections on the Revolution in France*. Burke gilt als der Vater der konservativen Staatsanschauung, und die Verbreitung seiner Schrift hat die Ideen des politischen Konservatismus in Deutschland entscheidend mitgeprägt.⁴⁶ Im Dezemberheft 1792 druckte er zwei Texte von dem Baseler Pfarrer Philippe Bridel, die von der Zensur in der Schweiz verboten worden waren.⁴⁷

Somit gelingt es ihm in seinem Journal, aktuelle und brisante Texte abzdrukken, ohne dabei die Absicht einer offenen politischen Diskussion zu verfolgen. Die Texte der ausgewählten und benannten Autoren stehen für den politischen Kurs des Journals.

Hinzu kommt, daß Reichard die Texte dem Profil seiner Unterhaltungszeitschrift anpaßte: Längere Textauszüge erscheinen in Fortsetzungen. Ab dem Septemberheft 1789 werden regelmäßig Kupferstiche mit führenden Persönlichkeiten der Revolution geliefert.⁴⁸ Die Textsortenvielfalt ist erstaunlich: Briefwechsel, kürzere Novellen, Lohreden, Dialoge, Anekdoten, theoretisch-philosophische Abhandlungen oder Aufrufe werden zur Darstellung der Revolution und zur Polemik gegen sie herangezogen. Quantitativ sind in den Jahren 1791 bis 1793 die meisten Texte zur Revolution erschienen, doch bis zur Einstellung des Journals im Jahre 1796 bleibt sie ein privilegiertes Thema der Publikation.

43 *Cahiers de Lecture*, Heft III, 1790, S. 209-212.

44 Brief vom 8. Februar 1793.

45 *Cahiers de Lecture*, Heft III/1790, „Quelques aperçus sur les causes de la révolution“, S. 215-226 sowie *Cahiers de Lecture*, Heft V/1790, „Quelques vues sur les suites probables de la révolution présente en France“, S. 3-12.

46 Vgl. L. Elm, *Konservatives Denken 1789–1848/49* (Anm. 2), S. 15-48.

47 Brief vom 22. November 1792. Philippe Bridel (1757–1845) war die zentrale Figur des westschweizerischen Helvetismus und kämpfte für eine schweizerische Nationalliteratur in französischer Sprache. Er gilt als Vermittler zwischen der deutschen und französischen Schweiz. Vgl. *Schweizer-Lexikon*, Luzern 1991, Band 1, S. 705; G. de Reynold, *Le Doyen Bridel*, Lausanne 1909.

48 Z. B. Bailly, Mirabeau oder Dumoriez.

4. Die Frankreichwahrnehmung Reichards in seinen Briefen an Zimmermann

4.1. *Inhalte des Transfers*

Die Analyse der Briefe Reichards verdeutlicht eine gesellschaftliche Entwicklung am Ende des 18. Jahrhunderts: Der einzelne politisch interessierte und engagierte Bürger ist Teil eines Diskurses, in dem erst die Identität der Gesellschaft behauptet, beschrieben und geschaffen wird, und wo Literatur und Geschichte nicht mehr als kulturelle Selbstvergewisserung der bereits existierenden Nation erscheinen. Reichard ist ein aktiver Teilnehmer dieses Diskurses, in dem die Frankreichwahrnehmung traditionell eine dominierende Rolle spielte.

Der Gothaer Putilizist gab sich nicht mit einer bloßen Registrierung der Ereignisse und Katastrophen zufrieden. Für ihn war Schreiben, Übersetzen und Publizieren Handeln – Handeln gegen die Revolution. Insofern stand seine Frankreichwahrnehmung in einem ständigen Wechselverhältnis mit seinem publizistischen Schaffen.

Obiges Zitat zum Zweck des *Revolutions-Almanachs* verdeutlicht noch eine weitere, nicht aus dem Blick zu verlierende Sichtweise: Das Streben nach „deutschem Gemeinsinn, deutscher Vaterlands- und Ehrliche“⁴⁹ veranschaulicht, daß mit der Französischen Revolution das Nationale in Europa zu einem zentralen Thema geworden ist. Die Briefe an Zimmermann dokumentieren diese Entwicklung.

Der erste Brief Reichards datiert vom 29. Oktober 1792 und ist kurz nach der Einnahme von Mainz durch die französischen Revolutionsheere geschrieben worden. Dieser Brief ist in besonderem Maße von der Angst eines möglichen Vormarsches der Französischen Armee gekennzeichnet. Reichard reiht sich bereits gedanklich in die Emigrantenströme, die durch Gotha ziehen, ein und überlegt, ob er nach Hannover oder Kursachsen emigrieren sollte.

Sein Interesse beschäftigte sich vordergründig mit den Auswirkungen der Französischen Revolution in Deutschland und ist nicht ausschließlich auf die Ereignisse in Frankreich begrenzt. Die Positionierung und Beurteilung des Revolutions- und Kriegsgeschehens in Frankreich wird somit in einen nationalen Kontext verlagert, in dem das Interesse an Deutschland dominiert und nicht an der Weiterentwicklung Frankreichs. Nur vereinzelt äußert sich Reichard direkt zu Einzelereignissen, wie der Hinrichtung Ludwigs XVI.⁵⁰ und Marie Antoinettes⁵¹ oder dem Beschluß zum Massen-

49 Vgl. Anm. 36.

50 Brief vom 8. Februar 1793.

51 Brief vom 28. Oktober 1793.

aufgebot von 1793⁵², doch bleibt ein spekulativer Diskurs dominant, der auf die Entwicklung in Deutschland, im Herzogtum Sachsen-Gotha-Altenburg und nicht zuletzt in seinem ganz persönlichen Leben ausgerichtet ist.

Mit seiner Kritik an der Untätigkeit der deutschen Fürsten und der Zersplitterung des Reiches hat er in Zimmermann einen eifrigen Befürworter gefunden:

„[...] die ganz unbegreifliche Kleinmuth und Bangigkeit, welche alle Fürsten, zwischen hier und Mainz, mit ihren Ministern ergriffen hat – [...] – dieser panische Schreeken, Deutschlands Sohn und Schmach, wo Flüchtlinge auf Flüchtlinge von allen Ständen hier durchheilen, wo kein Mensch an Gegenwehr denkt, und wäre es auch nur ein Schatten von Gegenwehr, wo man die armen Emigranten, die müde, krank, sich vor dem Tod zu retten suchen [...] rastlos fortreibt.“⁵³

In Reichards Weltbild erscheint Deutschland als Nation zum Zeitpunkt der französischen Revolution längst kein imaginiertes Gebilde mehr zu sein, sondern bereits lebensfähig, wenn auch gefesselt und geteilt und daher militärisch geschlagen. Reichards Auffassungen sind typisch für Teile der Bildungsschichten am Ende des Jahrhunderts, die von einer starken nationaldeutschen Identitätsbildung geprägt sind. In diesem Sinne fordert er von seinen Zeitgenossen das Bekenntnis zur eigenen Nation und die Verteidigung der Interessen des Vaterlandes. Ein neues Selbstbewußtsein erscheint in der Auffassung der deutschen Nation als ein einheitlicher Staat:

„...sollte einmal aus Deutschland ein oder zwey Staaten werden, so glauben Sie mir, [...] es mögte manches Gutes mit dieser Einschnurung verbunden seyn, denn die vielen kleinen Staaten, dienen jetzt einer Menge unruhiger Köpfe zu Schlupfwinkeln, weil die Fürsten ihre Souveränität im Schutz solcher Leute suchen...“⁵⁴

Die Nation wird nicht mehr durch den Adel repräsentiert, sondern durch alle Mitglieder des Staates, die dem allgemeinen Interesse und Wohl der Nation dienen wollen. Reichard fühlt sich nicht mehr einem Landespatritismus verpflichtet, der ihn in den Grenzen seines kleinen Herzogtums denken läßt.

In den Jahren 1792 bis 1795 ist seine Perzeption der französischen Ereignisse geprägt von einer deutlichen Artikulierung konservativer und patriotischer Ansichten, die gepaart sind mit einem starken Nationalbewußtsein. Identifikationsprozesse und daraus resultierendes politisches Engagement finden ihren Ausdruck auch in – für unser heutiges Verständnis –

52 Brief vom 9. September 1793.

53 Brief vom 29. Oktober 1793.

54 Brief vom 28. Mai 1793.

nationalistisch antnutenden Äußerungen. So schreibt Reichard an Zimmermann, daß „die Franzosen [...] den alten deutschen Nationalhaß am Rhein ganz gegen sich aufgeweckt [haben]“⁵⁵ und daß „die Völker [...] in ihrem Nationalstolz [erwachen]“.⁵⁶ Seine Aussagen beziehen sich auf die Stimmungslage in den unteren Volksschichten, die er bereits als Adressaten einiger Aufrufe anvisiert hatte. In dem niederen Stand, in dem jener „Franzosenhaß“⁵⁷ so gewaltig erwacht ist, sieht er eine breite Front gegen die Jakobiner.

In seiner Haltung gegen alles Revolutionäre und Demokratische definiert er sich als Privatmann und Deutscher, der auf dem Posten, den ihm sein Stand zuweist, das Seinige für die Erhaltung der Ordnung im Vaterland tut. In diesem Sinn fühlt er sich einem festen Kreis konservativer Intellektueller zugehörig, die er namentlich benennt: Iffland, Rehberg, Brandes, Hoffmann, Zimmermann. Seine Stellung zu Leopold Alois Hoffmann, dem Herausgeber der *Wiener Zeitschrift*, bleibt ablehnend und kritisch:

„Hofmann hat seiner Zeitschrift durch seine namentlichen Angriffe auf Campe, Mauvillon mehr Schaden gethan, als wenn er bloß die Sache die sie vertheidigten, angegriffen [...] hätte. [...] Mein Revolutions-Almanach hat gewiß dadurch viel an Nutzen gewonnen, daß ich sorgfältig vermied, was individuel und persönlich war, und dafür der bösen Sache desto derber zu Leibe ging [...]“⁵⁸

Das Individuelle vermeiden sowie trotz aller Gegensätze in einer fairen Diskussion miteinander Streiten sind Prinzipien Reichards, die er in seinen Periodika verwirklicht und die er auch gegenüber Zimmermann vertritt.

Die frühe deutsche Nationalbewegung, die in der Zeit der Befreiungskriege aus Feindschaft gegen Napoleon und gegen die Französische Nation das Bild einer deutschen Nation zu entwerfen begann, hat ihre Anfänge und Wurzeln bereits vor Napoleon in den militärischen Auseinandersetzungen Österreichs und Preußens mit Frankreich 1793. Reichard reflektiert vor allem die Ohnmacht der deutschen Länder sowie die Uneinigkeit der Fürsten. Die Wahrnehmung Frankreichs und die Notwendigkeit, sich von den Vorgängen abzugrenzen, veranlaßt ihn, sich auf seine eigene Nation zu besinnen. Sein Patriotismus rückt an die erste Stelle, denn mit der Französischen Revolution wurde als primäres Identitätsmerkmal nicht mehr die Zugehörigkeit zu einer Klasse, sondern zu einer Nation relevant. Reichards Äußerungen bezeugen diesen Wandel zu einer neuen Identitätsbestimmung. Die Einmaligkeit dieses noch nie gesehenen Umsturzes, der Teil der unmittelbaren Gegenwart ist, wird bewußt auf der Suche nach neuen Ant-

55 Brief vom 1. Januar 1793.

56 Brief vom 22. Januar 1793.

57 Brief vom 23. Juli 1793.

58 Brief vom 22. Februar 1794.

worten reflektiert: „dieser Krieg, und diese Revolution [haben] ihres gleichen noch nicht gefunden, und [wollen] also auch auf eine ganz neue und gewöhnliche Art behandelt seyn.“⁵⁹

Die Hinrichtung Ludwigs XVI., die für die gesamte europäische Geisteswelt einen Schock darstellte, verfehlte auch bei Reichard nicht ihre Wirkung, doch ist seine Reaktion nüchtern und von einem überraschenden Pragmatismus geprägt: „...sein Tod fruchtet unendlich mehr Gutes, als je sein Leben hätte, in dem jetzigen Stand der dinge fruchten können.“⁶⁰ Diese Denkweise offenbart die Überzeugung, daß jene Grausamkeiten und Tollheiten ein schnelles und sicheres Scheitern der Revolution zur Konsequenz haben werden.

Im Überblick ergaben sich für den benannten Zeitraum drei Tendenzen in Reichards Wahrnehmung, die seiner Meinung nach das Vordringen der Französischen Truppen und der Französischen Revolution in Deutschland und Europa unmöglich machen:

Erstens: Das unbedingte militärische Eingreifen der österreichischen Truppen wird weitere französische Erfolge verhindern. Seine Hoffnungen zielen vor allem auf die Armee des Prinzen von Coburg. Reichard befindet, daß die Auswüchse der Revolution nur mit militärischer Gewalt beantwortet werden können. Er ist ein überzeugter österreichischer Sympathisant, obwohl er nicht konsequent gegen Preußen polemisiert, durchaus Verständnis zeigt für die Rückzüge und das Verhalten des preußischen Militärs, ist Berlin für ihn doch ob der großen „Jakobineranhäufung“ sehr suspekt. Seiner Meinung nach würde die Revolution in Deutschland, wenn es zu einer kommen sollte (was er allerdings nicht für sehr wahrscheinlich hält), in Berlin ausbrechen.

Zweitens werden die ständigen inneren Unruhen in Frankreich und die zunehmende Uneinigkeit einen Erfolg der Revolution vereiteln. *Drittens* sieht Reichard in dem „windigen schwankenden Geist des Volkes der Franzosen“⁶¹ einen hinreichenden Grund für die bevorstehende Niederlage.

4.2. Wege des Transfers

Die günstige Lage Gothas an verschiedenen Poststrecken, die hohe Fluktuation von Reisenden, der ständige Kontakt zu französischen Emigranten und das damit verbundene regelmäßige Eintreffen neuester Informationen bilden eine wichtige Grundlage für das publizistische Schaffen Reichards, machen ihn aber auch zu einem begehrten Korrespondenzpartner. Regelmäßig berichtete er Zimmermann über die neuesten Kriegseignisse in

59 Brief vom 28. Oktober 1793.

60 Brief vom 8. Februar 1793.

61 Brief vom 28. Mai 1793.

Frankreich, Savoyen und der Schweiz. Wie in seinem publizistischen Schaffen spielt auch in seiner Korrespondenz die Vorbildhaftigkeit der Schweiz eine wichtige Rolle, denn hier herrschen seine Idealvorstellung von „Eintracht, Fermeté und Esprit public“.⁶²

Neben den neuesten Informationen kam er mitunter auch in den Besitz von aktuellen Revolutionsschriften aus Frankreich, die er jedoch nur wenige Stunden – bis zur Weiterreise des Eigentümers – lesen konnte. Diese kurze Zeit nutzte er zum Abschreiben ganzer Passagen, die er dann ins Deutsche übersetzte und in seinen Periodika publizieren ließ.

Zu seinen französischen Bekannten aus Emigrantenkreisen zählte u.a. ein Vikar aus Angers, der ihm regelmäßig erhaltene Nachrichten aus Frankreich weitergab. Der Vikar bezog seine Informationen direkt von Verwandten aus Frankreich.

Seit 1791 lebte auch Friedrich Melchior Grimm wieder in der Residenzstadt. Durch seine Vermittlung kam die Familie der Gräfin Duroux de Bueil, der Enkeltochter von Madame d'Épinay, nach Gotha. Sie waren die ersten Emigranten, die im Winter 1791/92 in Gotha eintrafen. Der Herzog hatte ihnen am Unteren Hauptmarkt, direkt in Reichards Nachbarschaft, Wohnungen zur Verfügung gestellt, die mit Wohnungseinrichtungen aus dem Schloß ausgestattet waren. Reichards generelle Sympathie für alle Emigranten ließ ihn auch zu diesen in gutem Kontakt stehen.

Anfang 1794 passierten 1000 gefangene Franzosen die Stadt Gotha. Die 11.000 Einwohner zählende Stadt scheint die Gefangenen bereitwillig aufgenommen zu haben; denn Reichard merkt an, daß er es recht und billig befürchtet, gute und warme Quartiere in öffentlichen Häusern zur Verfügung zu stellen sowie Kleidung nach Bedarf, doch daß man auch noch Geld für sie sammelt „und jedem vier halbe bouteille Wein zu seiner Kost geben will“⁶³, findet nicht seine Billigung. Seine patriotische Haltung läßt ihn einen Vergleich mit den preußischen Verwundeten anstellen, die 14 Tage zuvor durch Gotha gekommen waren und – obwohl es Landsleute waren – nicht auf diese den französischen Gefangenen gespendete Anteilnahme stießen. Reichard verweist im gleichen Atemzug auf Christian Gotthilf Salzmann, der die Publizität des von ihm herausgegebenen *Boten aus Thüringen* genutzt hatte, um zu Wohltaten für die gefangenen Franzosen aufzurufen. Reichard sieht in der lockeren Zensur von Schriften, die den einfachen Mann erreichen, eindeutige Unruheherde. Die falsche Frankreichberichterstattung muntere zum Nachahmen auf; er befürwortete hingegen er eine strenge Zensurpolitik für Zeitungen, denn „Journale, gelehrte Blätter und Bücher gelangen nur in die Hände von Sachverständigen und von

62 Brief vom 29. Oktober 1793.

63 Brief vom 16. Januar 1794.

Aufgeklärten“.⁶⁴ Der vor allem zweckbestimmte Unterschied zwischen Zeitung und Zeitschrift wird hier sehr deutlich: Für die Zeitungen gilt es in erster Linie, das Bedürfnis nach Information, für die Zeitschriften nach Räsonnement zu befriedigen.⁶⁵

4.3. Medien des Transfers

Eine weitere wichtige Informationsquelle waren die zahlreichen Zeitungen und Zeitschriften, die Reichard im Abonnement bezog. Zu den von ihm regelmäßig gelesenen Periodika gehören die

„Gazette de Cologne, de Leyde, hannövrische, beyde Hamburger, beyde Frankfurter, hiesige Bayreuther, Cöllner, Aachner-Zeitung, Moniteur, Journal de Paris“.⁶⁶

Damit abonniert er die beliebtesten und meistgelesenen Blätter der Epoche. Unter den 13 erwähnten sind vier französischsprachige Zeitungen: Die *Gazette de Leyde* als die frankophone Elitezeitung einer ganzen Epoche, die *Gazette de Cologne* als pro-österreichische Zeitung, sowie die zwei – zu diesem Zeitpunkt – renommiertesten Organe der Französischen Revolution: *Le Moniteur universel* und das *Journal de Paris*.

Den beiden letztgenannten Blättern mißtraute Reichard in bezug auf die Richtigkeit der Informationen. Die zeitgenössische Französische Presse-landschaft wäre ein Ort, wo 90 Prozent der Berichterstattung falsch seien und „die Kunst zu lügen, in dem neuen Freiheitsboden, [...] zehnfältig Früchte trägt“⁶⁷. Diese Berichterstattung veranlaßt ihn, in seinen aktuellen Zeitschriftenprojekten eine spezielle Rubrik unter dem Titel *Französische Windbeyteleien* einzurücken, um den gerade seiner Meinung nach von französischer Seite verbreiteten Falschmeldungen etwas entgegenzusetzen und das Publikum über den wahren Ablauf der Vorgänge aufzuklären.

Bereits im Februar 1790 hatte er in den *Cahiers de Lecture* einen Text abgedruckt, der die 40 wichtigsten in Paris erscheinenden Periodika der Revolution vorstellte und kurz bewertete. Das *Journal de Paris* wird hier als relativ unparteiisch, der *Moniteur* als zu langatmig eingeschätzt. Den *Annales politiques* von Mercier wird ein großer Erfolg bescheinigt, während das *Journal de France* lediglich eine Kompilation all dessen ist, was sich in anderen Zeitschriften befände.⁶⁸

64 *Revolutions-Almanach* von 1793, S. 61.

65 Zur Unterscheidung von Zeitung und Zeitschrift vgl. J. Wilke: *Literarische Zeitschriften des 18. Jahrhunderts (1688–1789)*, Stuttgart 1978, S. 27. Einen Überblick über die verschiedenen Definitionsversuche von Zeitung und Zeitschrift gibt G. Kieslich, *Zur Definition der Zeitschrift*, in: *Publizistik*, 1965, II, 3, S. 314-319.

66 Brief vom 4. Januar 1794.

67 Brief vom 16. Juli 1793.

68 *Cahiers de Lecture*, Heft II/1790, S. 121-129.

Die französischen Journale und Schriften, die er abonniert hat, sind auch seine erste Quelle der Frankreichwahrnehmung, die er sich immerhin 45 Taler im Jahr kosten läßt. Allein der Bezug des *Moniteur* kostet 39 Taler im Jahr.⁶⁹

Die *Gothaer gelehrten Zeitungen* hatten im September 1792 einen Aufsatz Reichards abgelehnt, den er zu Ehren der am 10. August 1792 in Paris gefallenen französischen Schriftsteller Cazotte, Reg-nauld und Clermont-Tonnerre verfaßt hatte. Diese Entscheidung des in Zensurangelegenheiten sehr liberalen Herzogtums beweist in den Augen Reichards die Angst der Regierenden vor den Franzosen und veranlaßt ihn zu dem Schluß, daß es in Deutschland Pressefreiheit nur noch für „Revolutionäre und Meinungskrämer“⁷⁰ gäbe.

Das Verfassen von Texten, die Arbeit an Übersetzungen und die Herausgabe von Zeitschriften waren die Mittel Reichards, sich in den zeitgenössischen Diskurs einzuschreiben und in ihm die eigene Position zu definieren. Sein publizistisches Engagement, mitunter als Vielschreiberei mißverstanden, war in den Jahren 1793 und 1794 von den Bemühungen um die Publikation einer wöchentlichen revolutionsfeindlichen Schrift, den *Fliegenden Blättern* gekennzeichnet. Hinter dieser Zeitschrift steht die Idee einer Nationalzeitung der Deutschen, deren Projekt er bereits 1792 Zimmermann mitgeteilt hatte:

„Fast alle Zeitungen sind revolutionär die anti-Revolutions-Schriften kommen in die wenigsten Hände, und bleiben so wirkungslos. [...] der Titel: deutsche National-Zeitung der wichtigsten neuen Vorfälle. [...] Der Zweck der Zeitung wäre hauptsächlich, gegen die Revolution zu arbeiten. [...] die französischen Nachrichten, wo es [...] ihrer Unwahrheit und Grosssprecherey verdienen, nicht, wie unsere Zeitungen, zu beschönigen, sondern, durch geschickte Wendung lächerlich machen.“⁷¹

Am Beispiel der *Fliegenden Blätter* kann eindeutig nachgewiesen werden, daß Reichard zwischen den Medien Zeitung und Zeitschrift je nach der angestrebten Zielsetzung unterschied. Eine Zeitung versprach im vorliegenden Fall eher die Realisierung seltener Absichten. Er verfügt über gute Quellen zu Neuigkeiten und bekam oft handschriftliche Aufsätze und Korrespondentenberichte zugeschickt, was als Voraussetzung für die Aktualität einer Zeitung angesehen werden kann.

69 Brief vom 29. März 1794. Reichard erwähnte das Abonnement des *Moniteur* verschiedentlich, da er es als eine hohe finanzielle Auslage empfand. Dem schloß sich gewöhnlich die Klage über das geringe Jahresgehalt von 300 Talern an, welches er als Privatbibliothekar des Herzogs erhielt.

70 Brief vom 28. Mai 1793.

71 Brief vom 13. November 1792.

Ein Journal gelangte nicht in die Hände aller Schichten und war dem Raisonement und den Hintergrundinformationen vorbehalten. Zeitungen finden schon aufgrund ihres günstigeren Preises eine größere Verbreitung. Hinsichtlich der Erscheinungsfrequenz visierte Reichard einen wöchentlichen Rhythmus an, denn so konnte er seinem Blatt eine kontinuierlichere Präsenz auf dem Markt verschaffen. Als Rezipientengruppe schenkte er gerade den weniger Gebildeten, dem „gemeinen Mann“, mehr Aufmerksamkeit. Die inhaltliche professionelle Organisation der einzelnen Nummern der *Fliegenden Blätter*, die sich durch eine große Mannigfaltigkeit der Texte und Textsorten auszeichneten, spricht dafür.

Das Scheitern der Schrift scheint den Schwierigkeiten beim Druck sowie bei der Subskription und Verschickung geschuldet zu sein. Die räumliche Distanz zu den Verlegern Hahn in Hannover erschwerte die Kommunikation und führte zu Mißverständnissen und Verzögerungen der Ausgaben. Den geringen Absatz der Zeitung schrieb Reichard vor allem der ungenügenden Werbung durch die Brüder Hahn zu.⁷² Das Scheitern bzw. die Kurzlebigkeit einiger Reichardscher Zeitschriftenprojekte ist letztendlich aber auch in der enormen Arbeitsfülle zu suchen, die er zu bewältigen hatte. Ende 1794 scheint die Situation zu eskalieren, denn die *Fliegenden Blätter* werden eingestellt, der *Theaterkalender* wird für ein Jahr (1795) unterbrochen, und die *Cahiers de Lecture* enden mit dem Jahr 1794, um 1796 als *Nouveaux Cahiers de Lecture* eine kurze Neuauflage zu erleben.

5. Zusammenfassung

Die Herausgabe einer Zeitschrift war eine Möglichkeit politischen Handelns. Seit den siebziger Jahren politisierten sich die Journale und ihre Inhalte in zunehmendem Maße, der Wandel der Kommunikationsstrukturen, das Spannungsverhältnis von Aufklärern, Publikum und Fürsten, aber auch ihre partielle Übereinstimmung, charakterisieren den zeitgenössischen Diskurs, in den sich Reichard engagiert einschrieb.⁷³ Sein Selbstfindungsprozess ist identisch mit dem zahlreicher deutscher Intellektueller, die den Aufbau einer eigenen deutschen kulturellen Identität publizistisch propagieren und die Vollendung dieses Nationalgefühls in einem „oder zwey“ staatlichen Gebilden sehen.

72 Jestädt versucht aufzuzeigen, inwieweit es Bestrebungen in Buchhändlerkreisen gab, unter verschiedenen Zeitungen auch die *Fliegenden Blätter* in den Ruin zu treiben. Vgl. Das 'Nachtgeschöpf' zu Gotha (Anm.4), S. 476 (Anm. 88).

73 H.-E. Bödeker/E. François (Hrsg.), *Aufklärung/Lumières und Politik. Zur politischen Kultur der deutschen und französischen Aufklärung*, Leipzig 1995; O. Dann, *Naturrecht – Spätaufklärung – Revolution*, Hamburg 1995; H. Berding/E. François/H.-P. Ullmann, *Deutschland und Frankreich im Zeitalter der Französischen Revolution*, Frankfurt a. M. 1989.

Anhand der Frankreichwahrnehmung Reichards in seinen Zeitschriften lassen sich zwei verschiedene Auffassungen seiner Persönlichkeit problematisieren: Reichard als Reaktionär und überzeugter Revolutionsgegner des gegenaufklärerischen Lagers oder Reichard als „frankophiler Revolutionsgegner“.⁷⁴ Die erste Zuweisung macht sich nicht die Mühe einer Differenzierung bzw. einer eingehenderen Betrachtung der schriftstellerischen Arbeiten Reichards, denn er verstand sich bei weitem nicht als ein Feind der Aufklärung. Im Gegenteil: Er wollte „für die Sache der Menschheit und Ordnung und Moralität schreiben und kämpfen.“⁷⁵

Die scheinbar paradoxe Einschätzung seiner Persönlichkeit als „frankophiler Revolutionsgegner“ beschreibt seine Position adäquater, denn er wandte sich gegen die Revolution und deren Anhänger, aber nicht gegen das französische Volk, was seine kontinuierlich fortgeführte Frankreichberichterstattung und -wahrnehmung beweisen, die nach der Jahrhundertwende vor allem in seinem *Guide des voyageurs* zum Ausdruck kommen.

Seine Wahrnehmung der Revolutionsereignisse zeigt weiterhin ein starkes Nationalbewußtsein, das sich von dem französischen Weg abgrenzt und nach einem spezifisch deutschen, gemäßigteren Weg der Reformen sucht. Reichard befindet, daß die Geringschätzung und der Spott, die die allgemeine Stimmung in Deutschland gegen französische Emigranten bestimmen, in den öffentlichen Blättern begründet lag, die alles ohne Überprüfung der Quellen nacherzählen würden, was in französischen Pamphleten und Journalen zu finden sei. Die gegenwärtig in Frankreich herrschenden Revolutionäre seien noch intoleranter und grausamer als Ludwig XIV. bei der Vertreibung der Hugenotten, denn jetzt würde ein ganzer Stand für vogelfrei erklärt, des Landes verwiesen und noch zum Tode verurteilt werden. Gegen Ludwig XIV. hatte Europa zu jener Zeit ein Verdammungsurteil gesprochen, doch die Vertreibung des Adels und die Konfiszierung seines Vermögens verursache außerhalb Frankreichs kaum Gegenwehr oder Aufruhr.⁷⁶

Die am Beispiel des Briefwechsels zwischen Heinrich August Ottokar Reichard und Johann Georg Zimmermann untersuchte Frankreichwahrnehmung konnte im Kontext des französisch-deutschen Kulturtransfers fruchtbare Ergebnisse über die Befindlichkeiten der Gesellschaft in einer Umbruchphase liefern. Die Analyse der Diskursstrategien, die Reichards in seinem privaten Briefwechsel für seine publizistischen Arbeiten begrün-

74 W. Greiling, Hofbibliothekar und frankophiler Publizist: Heinrich August Ottokar Reichard (1751–1828), in: M. Espagne/W. Greiling (Hrsg.), *Frankreichfreunde. Mittler des französisch-deutschen Kulturtransfers (1750–1850)*, Leipzig 1996, S. 170.

75 Brief vom 6. April 1794.

76 *Revolutions-Almanach* von 1794, S. 355–357.

dete, betont das Spannungsverhältnis von öffentlichen und nicht-öffentlichen Meinungsäußerungen. In diesem Sinne leistete Reichard in den neunziger Jahren des 18. Jahrhunderts seinen Beitrag zur Politisierung der Öffentlichkeit, und als konservativer Vertreter favorisierte er in seinen Schriften die Herausbildung eines deutschen Nationalbewußtseins.